

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 11

Artikel: Wie ich meinen europäischen Zoo aufbaute
Autor: Meier, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Ecke des Zoo (Photos Strimer, Morges)



Krähne, Steinmarder, Fuchs, Verfasser

WIE ICH MEINEN EUROPÄISCHEN ZOO AUFBAUTE

Von Erwin Meier

In Le Vaud mit Blick auf Léman und Mont Blanc konnte der Autor, ein gebürtiger Genfer, ursprünglich aus dem Luzernischen, Ende Mai seinen Europäischen Zoo La Garenne einweihen. Zugegen waren unter anderen Minister Carl J. Burckardt, dem Erwin Meier einmal Schloss Vinzel von Vipern gereinigt hat, und Fritz Vollmar als Vertreter des World Wild Life Fund (WWF). Der Schweizerische Verein zur Förderung des WWF hat das Patronat des Zoos übernommen.

Red.

Wann es mich gepackt hat, ist schwer zu sagen. 2jährig wollte ich einen Korb voll Schnecken in der Küche aufbewahren. Meine Mutter liebte die Tiere, aber nicht in unserer Genfer Stadtwohnung. Und doch wehrte sie sich später mit mir und meiner Schwester für das Leben eines Kaninchens, das vom Vater zum Essen gekauft worden war und – nach fünf Jahren auf unserem Balkon an Altersschwäche starb. Sie fiel in Ohnmacht, als ich mit 12 Jahren an zwei Stecken eine Ringelnatter heimbrachte und strafte mich tüchtig. Ein Jahr darauf erschreckte sie ihre Freundinnen, indem sie ihnen eine meiner Äskulap-Nattern vorzeigte. Diese sind nicht giftig, können aber bis aufs Blut beißen, wenn man sie erschreckt.

Damals hatte ich im Nachttisch zwei weiße Mäuse. Nach ein paar Monaten wollte meine Mutter, daß ich sie wegtue. Ich klebte den übrigen Nachttischinhalt in wunderbarer Ordnung auf einen Karton und versorgte die Tiere unter diesem Doppelboden. Ich hatte sie sieben Monate so versteckt gehalten und oft in die Schule mitgenommen, um sie Kameraden zu zeigen. Da sah im Pausenhof der Lehrer, wie ich sie in der Westentasche verbarg. Im Wochenzeugnis hatte ich mehrmals die Bemerkung: «immer unfolgsam»; diesmal hieß es: «soll nicht Tiere leiden machen». Ich gab den Zettel ausnahmsweise dem Vater zum unterschreiben, um der Mutter nicht meine List zu verraten – und versteckte die Mäuse im Estrich in einer Schuhschachtel. Bald hatten sie diese aber durchgenagt, und die Abwartfrau des Nachbarhauses wunderte sich, solche Tierchen im Keller zu finden.

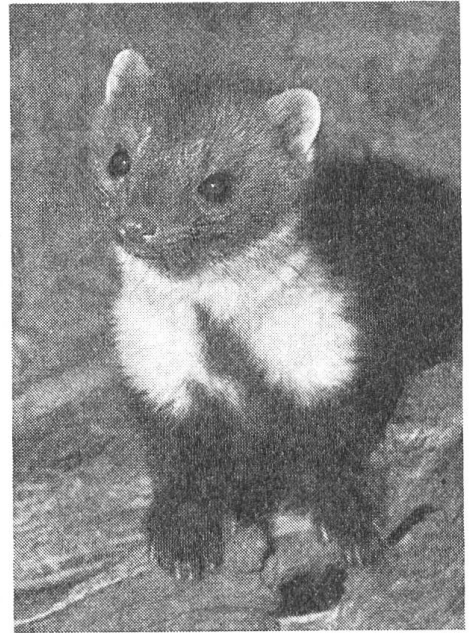
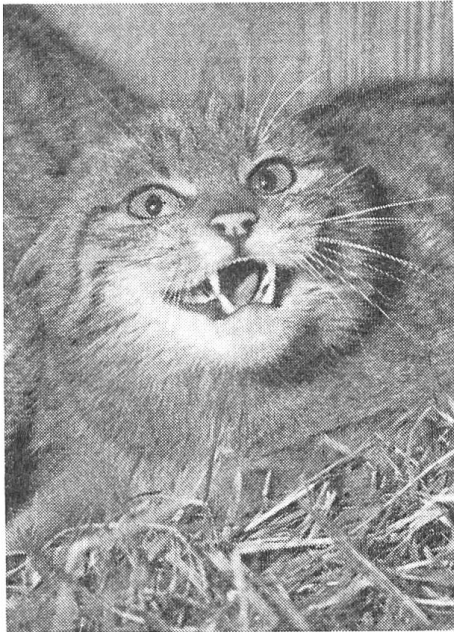
Meine Kameraden nannten mich bald «Clairon la gouille», Pfützen-Horner, weil ich laut war und

immer bei den Teichen herumstrielte auf Schlangenjagd. Ringelnattern beißen nicht, geben aber alle Nahrung von sich, um sich besser wehren zu können, wenn man sie gefangen hat. Das stinkt fürchterlich, und wenn etwas auf ein Kleidungsstück kommt, ist dieses verloren. Hat eine Natter gerade einen Fisch, zum Beispiel einen Barsch, verschluckt, so werden beim Ausspeien ihre Därme, ihr Fleisch und ihre Haut von der Rückenflosse durchstoßen. Tote Tiere sezierte ich zusammen mit einem Medizinstudenten, um ihrer Ernährung und der Todesursache auf die Spur zu kommen.

Wir hatten Schulden. Ich mußte mit 12 Jahren von elf bis zwölf und vier bis sieben, manchmal neun Uhr als Laufbursche tätig sein, für 25 Franken im Monat. Da sah ich in einem Antiquariat E. Caustiers «Zoologie» fürs erste Mittelschuljahr zu 20 Rappen. Diese erhielt ich von der Arbeitgeberin – leihweise! Von da an verschlang ich alle Naturkunde-Literatur, die ich erwischte.

Mein Vater war Bähnler. So wurde ich mit noch nicht 15 Jahren SBB-Bureau-Gehilfe. Ich nahm abends Sprach- und Stenographiekurse. Selber hatte ich von klein auf Klavier, Orgel, chromatische Handorgel spielen gelernt und dirigierte jetzt ein kleines Mundharmonika-Orchester. Auch liebte ich Farbbezeichnen.

Aber meine Leidenschaft blieb – und sprach sich herum. Bald konnte ich Reptilien verkaufen: so dem berühmten Basler Tierwärter Carl Stemmler und dem seither leider an einem Schlangenbiß gestorbenen Paul Schetty, dessen Frau den Schlangenpark in Maggia weiterführt. In der Unteroffiziersschule suchte ich im Wallis nach Steinen, Pflanzen, Insekten und Reptilien.



Wildkatze, Iltis, Steinmarder (Photos Fritz Vollmar, World Wildlife Fund)

Mein Traum war, mein Leben den Tieren zu widmen. Wie wenig wußten die meisten über sie! Unser Lehrer war Fischer, erzählte viel Interessantes von der Natur, vermittelte aber kein präzises Wissen und gab uns das Lehrbuch nicht in die Hand. Heute kennt man die vielen Möglichkeiten, mit der Natur in Kontakt zu bleiben, besser als damals. Aber: Ein Rabe meines Zoos wurde von Krähen getötet, auf deren Territorium er eingedrungen war. Daß dies zwei verschiedene Vogelarten sind, wurde gar mancher von den 2000, die in sechs Wochen hier waren, erst inne, als ich diese Geschichte erzählte. Eine Besucherin glaubte, der 20 Zentimeter lange Steinkauz sei das Junge des 70 Zentimeter großen Uhu. Als ich hinschrieb «3 Jahre alt», meinte eine Dame, da hätte er feister werden können.

Als Jüngling sah ich mit Grausen ein Käuzchen lebendig an ein Scheunentor genagelt. Anderswo hörte ich: vor einem Feind rolle sich die Zornnatter auf und lasse sich einen Hang hinunterkollern, man habe eine Viper springen oder an der Zitze einer Kuh saugen gesehen. Welcher Unsinn! Da faßte ich den Plan eines Zoo, wo man alles richtig erklären kann. Hier lasse ich nun Kinder die Tiere berühren, wenn es ungefährlich ist: die Wühlmaus Freddy, Nattern – so daß sie merken: Schlangen haben keine schleimige Haut –, Frösche, Kröten – deren Drüsensaft, etwas giftig als Schutz gegen gewisse Feinde, schadet höchstens einem Säugling, der ihm einen Tag ausgesetzt wäre. Ähnlich suche ich nach Anschauungsmaterial über die Wasserverschmutzung.

Fünfzehn Jahre betreute ich mit meiner Frau ständig Hunderte von Hühnern, Enten, Gänsen, Truthennen, Kaninchen und einige Schweine: im Neben-, ab 1957 in Le Vaud im Hauptberuf. Dane-

ben Schlangen, Vögel, Ratten, Mäuse, Blumen, ein Alpinum. 1958 ruinierte mich die Erleichterung der Geflügel-Einfuhr. Ich zog Laboratoriumstiere auf, wie als Jüngling, bekam Kontakt mit Wissenschaftlern. Einige ermunterten mich zum Zoo, andere fanden den Plan «zu ehrgeizig». Andere meinten: «bloß ein Geschäft» – ich wäre froh, er wäre es auch!

Außer meinen fünf Angehörigen – die dritte Tochter hat die Tiere besonders im Blut – hilft nur ein Freund mit. Wir bauten allein in vier Jahren die Einrichtungen. Herr Vollmar gibt mir wertvolle moralische und gedankliche Unterstützung, vermittelte vom WWF, dessen Zweck – Erhaltung gefährdeter Wildtiere – mein Zoo entspricht, ein paar tausend Franken für Spezialprojekte. Aber für die Tiere brauche ich 25 Kilo Fleisch im Tag. Zu ihrer Ernährung ziehe ich Ratten, Mäuse, Fische, Kröten, Frösche, Heuschrecken, Schnecken, Würmer, Mehlwürmer usw. auf. Manche erhalten auch rohes Fleisch, Geflügel, ferner Früchte, Salat, Körner, sogar Vitaminpräparate. Woher zudem 150 000 Franken Investitionen amortisieren?

Aber der Zoo steht, mit 75 europäischen Tierarten in etwa 50 Käfigen, 30 Terrarien, 25 Aquarien und 20 Volieren, von den mikroskopischen Daphnien bis zum stattlichen Vielfraß. Bären werden anderswo genug gezeigt; Marder, Hermelin und Iltis nirgends. Dazu Raritäten: neben Exoten, wie australische Dingo, die ich als Zugstücke nicht zurückweisen wollte, Ginster-, Wildkatzen sowie ein Schlangendolch. Hase, Falke, Turteltaube, Milan, viele Fische, Reptilien, Mollusken usw. – Solche gewöhnliche Tiere lernt mancher erst hier richtig kennen. Mit meiner Arche Noah zeige ich, daß kein Tier nur schädlich, jedes erhaltenswert ist.